

**Schriftleitung:**  
**Rathausgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)  
 Abzuschreiben werden nicht geduldet, namentlich Eingaben nicht berücksichtigt.  
 Auf Abdrucken nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen Kosten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.  
 Die „Deutsche Nacht“ erscheint den Mittwochs und Samstags abends.  
 Postparaff n-Nr. 56.900.

# Deutsche Nacht.

**Verwaltung:**  
**Rathausgasse Nr. 5**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für Klilli mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.20  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.  
 Eingelieferte Abonnenten gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 21

Gilli, Mittwoch den 14. März 1917.

42. Jahrgang.

## Soziale Vorbereitungen für den Frieden.

Vom Reichsratsabgeordneten Franz Jesser.

Zu den glänzenden Leistungen der Mittelmächte gehört die rasche Anpassung der Friedenswirtschaft an den Krieg. Nur wenige Wochen waren notwendig, um die gesamte Produktion so umzugestalten, daß sie den neuen Aufgaben der Kriegswirtschaft und den geänderten Erzeugungsbedingungen entsprach. Die Länder unserer Feinde haben diese Umwandlung eigentlich erst im Jahre 1915 durchgeführt. Sehr erfahrene Fachleute behaupten nun, daß die Ueberführung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft viel schwieriger sein werde, und daß es zweckmäßig sei, schon jetzt alle Vorarbeiten zur Milderung der Wirtschaftskrise zu treffen. Es sind also sehr berechnete materielle Beweggründe, welche diese Vorbereitungen für den Frieden in großen Kreisen der Bevölkerung vollständig machen. Die Sorge um Arbeitsgelegenheit, die Furcht vor Vertriebsstörungen, vor Mangel an Rohmaterial usw. drängen sich jedem Staatsbürger auf, der über den Tag hinaus denkt. Jeder empfindet, daß ihn eine gute oder schlechte Vorbereitung persönlich empfindlich trifft.

Ganz anders aber ist es leider in sehr großen Kreisen der Bevölkerung mit der Teilnahme an einer anderen Gruppe von Vorbereitungen für den Frieden bestellt — mit der Sorge um die Kriegsbeschädigten. Nicht als ob es an Mitleid fehlte — im Gegenteil — nur allzu oft stoßen wir auf jene Weichlichkeit und Sentimentalität, die einen weiblichen Zug im deutsch-österreichischen Volkscharakter darstellt. Diese Leute, die so nahe am Wasser bauen, daß ihnen schon der äußere Schein der Not Tränen entlockt, sind das größte Hindernis einer organisierten Wohlfahrtspflege — sie geben gern in dem einzelnen Falle, den sie gerade sehen und der ihr Mitleid erweckt, sie versagen aber sehr häufig, wenn ihre Opferwilligkeit und Mitarbeit für die Sache selbst gefordert wird. Diese „goldenen Herzen“ üben nur Wohltaten und spenden Almosen, scheuen aber vor der Wohlfahrts-

pflege zurück, die von ihnen dauernde Beschäftigung mit Not und Elend und nüchterne, systematische Behandlung der Angelegenheiten der Fürsorgeberechtigten verlangt. Diese ständige Mitarbeit der Bevölkerung ist aber unentbehrlich, wenn die künftige Fürsorge für die Kriegsbeschädigten segensreich wirken soll. Wir müssen damit rechnen, daß schon wenige Jahre nach dem Kriege dieses sentimentale Mitleid abstumpfen wird und daß dann gar mancher mit dem „goldenen Herzen“ den Hinweis eines arbeitssuchenden Halbinvaliden, einer Witwe oder Waise auf ihre durch den Krieg hervorgerufene Notlage als Belästigung und Bettelei empfinden wird. „Was wollt Ihr denn eigentlich? Ihr bekommt doch die staatliche Rente?“ Damit werden tausende Arbeitgeber ihr Gewissen beruhigen. Und nach einem Jahrzehnte werden diese Rentenempfänger gar vielen Leuten als Almosenempfänger gelten, die man moralisch und sozial nicht als vollwertig ansehen könne.

So lange die Meinung vorherrscht, daß eine Spende für irgendeine Fürsorgeeinrichtung ein Beweis für Edelmut ist, so lange wird sich der „edle“ Spender als etwas Besseres danken. Erst dann, wenn der Geldbeitrag als Pflichtbeitrag und die Mitarbeit als staatsbürgerliche Pflicht angesehen werden wird, verliert die Fürsorge den häßlichen Beigeschmack des Almosen. Die Mitarbeit an der Kriegsfürsorge ist eine staatsbürgerliche Pflicht. Es wäre jedoch schlecht bestellt um den Erfolg, wenn diese Mitarbeit erst dann und nur dann geleistet würde, wann der Staat den einzelnen oder eine Körperschaft dazu zwingt. Wir dürfen nicht warten, bis die Behörden uns vorschreiben: „Jetzt beginnt die Organisation und von nun an habt Ihr Euch an die behördlichen Vorschriften zu halten.“ Wenn die Kriegsfürsorge nur eine neue bürokratische Einrichtung werden würde, wenn sie nicht getragen wird von der freiwilligen, dem sozialen Idealismus entspringenden Teilnahme und Förderung des ganzen Volkes, dann stehen uns soziale Kämpfe von einer Erbitterung bevor, gegen die alle bisherigen als friedliche Auseinandersetzungen erscheinen müssen.

Nur ein Beispiel sei angeführt: Die Durchführung des Arbeitsnachweises für Kriegsbeschädigte

kann nur dann Erfolg haben, wenn die Organisation bis in das letzte Dorf durchgeführt wird, wenn sich alle Berufsvereine daran beteiligen und einen moralischen Einfluß auf die Arbeitgeber ausüben. Der Arbeitsnachweis wird natürlich auch den unbeschädigten Kriegern dienen sowie den Witwen und Waisen. Die Berufsberatung und die Vormundschaft werden eine solche Fülle von heißen Aufgaben vor-schreiben, daß sie von den amtlich bestellten Berufsberatern und Berufsvormündern nur gelöst werden können, wenn ihnen eine aus der Bevölkerung herausgewachsene freiwillige Organisation zur Seite steht. Erst das Zusammenarbeiten solcher Organisationen mit den behördlichen stellt die Kriegsfürsorge auf eine breite Grundlage und verleiht ihr den Charakter einer freudig übernommenen staatsbürgerlichen und völkischen Pflicht. Behördliche Organisationen allein werden nun einmal als Druck, als Last, als „Vorschrift“ empfunden, der man nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern aus „Gehorsam“ Folge leistet. Diese Abneigung oder innere Gleichgültigkeit wird dann nur zu leicht auch auf die Sache übertragen.

Diese Organisation der Bevölkerung zum Zwecke der Kriegsfürsorge muß aber vollendet sein, wenn der Krieg beendet ist; denn gerade unmittelbar nach Friedensschluß werden die größten Anforderungen gestellt werden. Die Krieger werden Arbeit suchen, die Witwen einen Erwerb, die Waisen Erziehung und Berufsberatung und anderes mehr — nicht zu gedenken der häufig auftretenden Notwendigkeit eines Berufswechsels, der Umschulung, sowie der Errichtung von Kriegerheimstätten. Für das Schicksal vieler Hunderttausende ist die Gesellschaft mitverantwortlich von ihrer Mitarbeit oder Gleichgültigkeit hängt es ab, ob diese Hunderttausende die Armee der Unzufriedenen verstärken, für die Vaterland und Volk nichts bedeuten, als eine aufreizende Erinnerung an zerstörte Hoffnungen, Vernachlässigung und Geingschätzung.

Mit welchen Gefühlen wird die Witwe mit ihren Kindern an dem brunkenden Siegesdenkmal vorbeigehen, an dem der Name ihres Mannes als Held verzeichnet ist, wenn sie nichts anderes findet,

## Eine zeitgemäße Straßenbahnsskizze.

Von Hans Ehlum.

2.

Eiskalter Regen peitscht mir in das Gesicht. Ich stehe auf der vorderen Plattform der elektrischen Bahn. Mit fast unheimlicher Geschwindigkeit sausen wir in die Nacht. Wie eine schimmernde, glitzernde Schlange windet sich der hellerleuchtete Zug in die uns umgebende, dicke Finsternis.

Die Straße ist fast unbelaucht. Kohlennot! Nur ganz selten sind vereinsamte mattleuchtende Gaslampen angeordnet, welche in die nächste Umgebung ihr milbes Licht ausstrahlen.

Links neben und vor mir steht der Wagenführer. Dicht verumhüllt, den Kopf leicht vorgeneigt. Die Augen scheinen sich in die Finsternis zu bohren, sie zu durchdringen, während er ununterbrochene, heftige, wie mir scheint, unmotivierete Signale gibt.

Im Wagen herrscht Stille. Die meisten der Fahrgäste sind eingeschlummert, andere kämpfen gegen den Schlaf an. Sie rauchen und sprechen überlaut. Namentlich letzteres fällt unangenehm auf, klingt aufdringlich und ärgert jene, die schlafen wollen, dadurch gestört sind und außerdem gegen ihren Willen zuhören müssen.

So bleibe ich lieber bei meinem stillen Genossen draußen, der das Verbot „Dem Wagenführer ist das Sprechen mit den Fahrgästen untersagt“, strenge einhält und keine anderen Lebenszeichen, als jene monotonen Signale von sich gibt.

Eine gute Weile rasen wir so dahin. 5 Minuten, 10 Minuten, 15 Minuten. Eine Lampe taucht hinterhand vor uns auf. Zufällig streift mein Blick das durch den Bruchteil einer Sekunde faßl beleuchtete Antlitz des Wagenführers.

Als hätte ich unvermutet einen Hieb erhalten, so pralle ich zurück. Ich habe in das gräßlich verzerrte Antlitz eines alten, grauen Mannes gesehen, dessen blutunterlaufene Augen mit einem namenlosen Ausdruck von Wut oder Gier gepaart mit Entsetzen oder Schrecken vor etwas drohendem in die Finsternis stieren.

Einen Augenblick drängt es mich, den Mann wegzustoßen von seinem verantwortungsvollen Posten, um Hilfe zu rufen.

Dann habe ich mich wieder gefaßt. Und ich lache, lache und ärgere mich zugleich über den dummen Streich, den mir meine durch das Stadtgetriebe überreizten Nerven gespielt haben. Die Finsternis, die Einsamkeit, dazu das alles gespenstisch beleuchtende faßle Lampenlicht! Wie töricht von mir!

Ein Windstoß läßt mich zusammenschauern und schleudert mir neue Wassermengen entgegen. Mich fröstelt. Ich trete in den Wagen, setze mich in eine Ecke und sehe mir eine kleine Weile das Bild an. Mir gegenüber sitzt ein junger Herr — so sagt man heute, früher nannte man's Bürschgen — und lehnt sich im Schlaf an eine Dame, die aber sicher nicht zu ihm gehört.

Diese wieder lächelt selig. Wer weiß, von wem

sie träumen mag! Von dem Kleinen da, ganz sicher nicht . . . !

Auf der linken Seite auch eine etwas komisch aussehende Situation. Dort schläft ein Herr, ihm gegenüber eine Dame. Der Herr hält im Schlaf einen riesenden Regenschirm der Dame fast vor die Nase. Der nächste Ruck, der durch den Wagen geht, wird die Ärmste unsanft wecken. Ich beschließe aufzubleiben und mir den Verlauf dieser Sache anzusehen. Ich bin nun einmal schon etwas boshaft veranlagt. Aber der Wille überwiegt auch bei mir das Können. Oder ist es die gerechte Strafe? Kurz, ich nicke auch ein. Und träume sogar! Und sehe vor mir in einem faßl beleuchteten Gesichte zwei blutunterlaufene Augen, die mit jenem unbefehlbaren Ausdruck von Grauen, Wut und Gier sich in das Dunkel bohren, nach etwas Furchterlichem tastend und doch vor ihm zurückbeugend . . . Ein heftiger Ruck geht durch den Wagen. Er hält. Alle Fahrgäste schrecken auf. Auch ich. Mit zwei großen Sprüngen bin ich bei der Tür, die auf die vordere Plattform führt. Unbewußt, wie einer Hypnose gehorchend. Ich höre noch, wie ein Herr über die Verspätung schimpft, die wir wahrscheinlich haben würden und wie er allen unaufgefordert sein Ehrenwort gibt, er werde sich bei der Betriebsleitung beschweren; höre noch, wie die bewußte Dame ihrem Gegenüber in den höchsten Tönen erklärte, es sei eine Gemeinheit, anständigen Menschen mit dem nassen Regenschirm in das Gesicht zu fahren und höre noch die Antwort des Gegenübers, eines Urvieners: „Wann's Jhna



als das „Versorgungsrecht“, auf das sie Anspruch hat, wenn sie in der Bevölkerung selbst keine Förderung findet, und ihr niemand werltätige Hilfe in seinem eigenen Wirkungskreise angedeihen läßt. Soll nicht das Sprichwort Wahrheit sein: „Wenn das alte junge Grün auf dem Grashügel sprießt, dann erndt die Toten vergessen?“ Es ist uns wohl bekannt, daß Staat, Land und Gemeinden, Schutzvereine und andere Körperschaften eifrig Vorbereitungen treffen, um bei eintretendem Frieden gerüstet zu sein. Ebenso bekannt aber ist, daß diese Vorbereitungen einer erstaunlichen Gleichgültigkeit bei der Masse der Bevölkerung begegnen, ja, daß sehr viele Leute garnicht einmal wissen, daß es Organisationen solcher Art gibt. Ihre Tätigkeit vollzieht sich in vielen Gegenden sozusagen mit Ausschluß der Öffentlichkeit. Das ist ein unerfreuliches und ungesunder Zustand und ein Beweis, daß die ungeheure Bedeutung dieses Krieges und die alle Gewohnheiten umstürzenden Folgen desselben noch lange nicht allgemein erkannt sind. Wenn uns Deutschland auch in diesen sozialen Vorbereitungen für den Frieden voraus ist, so ist nicht die größere Weisheit seiner Regierungen die Ursache, sondern das größere soziale Pflichtgefühl und das größere Verständnis seiner Bevölkerung für die Notwendigkeit allgemeiner völkischer Mitarbeit. Alle behördlichen Bestimmungen und Einrichtungen bleiben tote Form, wenn sie nicht von den Volksmassen mit Leben erfüllt werden.

## Der Weltkrieg.

### Der verschärfte U-Bootkrieg.

Das Wolff-Bureau meldet: Der italienische Dampfer „Porto die Smyrne“ (2576 Tonnen), sowie vier italienische Segler und ein griechischer Dampfer von 1215 Tonnen sind von unseren U-Booten versenkt worden.

### Gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

10. März. Bei dem vorgestrigen Angriffe auf die Höhe Magyaro wurden 13 Offiziere und 991 Mann gefangen genommen. Die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, 1 Granatwerfer und viel Munition und Kriegsgerät. Versuche des Gegners, die verlorene Stellung zurückzugewinnen, scheiterten in unserem Sperrfeuer.

11. März. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

13. März. Im Raume südlich und östlich von Brzezany mehrere erfolg bringende Vorfeldunternehmungen. Nördlich der von Jloczow nach Tarnopol führenden Bahn holten unsere Stoßtruppen drei Offiziere, 320 Mann und 13 Maschinengewehre aus den russischen Gräben. In Wolhynien setzte härtere Kampfaktivität ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

net paßt, Se bleibe Urschel, Se, nachha nehman's Jhnan an Fiafer!“ . . . und dann, dann stehe ich vor einem Menschen, den das Entsetzen, das nackte Grauen schüttelt, dem der namenlose Schrecken vor etwas fürchterlich Erlebtem aus den Augen sieht.

Da tritt auch schon die Konduktorenin neben mir. Sie fragt nach der Ursache des Stehenbleibens und ich spreche statt des geistesabwesenden Alten, erkläre ihr, daß ich Arzt sei und der Mann neben mir anscheinend schwer krank, jedenfalls unfähig, den Wagen weiter zu lenken.

Und die mutige Frau versteht mich. Ohne weiter auch nur ein Wort zu verlieren, schaltet sie wieder den Strom ein und langsam fahren wir in die nächste Station ein. Dort bringen wir den heftig Fiebernden in ein warmes Zimmer und nachdem ich mich als Arzt legitimiert habe, werden wir allein gelassen, der Alte und ich.

Er ist ein schöner alter Mann und das Herz tut mir wehe, ihn so vernichtet dastehen zu sehen, die schweligen, arbeitsgewohnten Hände vors Gesicht geschlagen und nur zeitweise aus gepreßtem Herzen die gramdurchbeßten Worte zu hören: „Der Hund — der Hund!“ —

Nach zwei Stunden hat sich der Alte so ziemlich beruhigt und ehe weitere zwei Stunden vorüber sind, kenne ich eine Tragödie mehr.

Er hat ein Weib gehabt. Ein braves, sorgsames, aufopferndes Weib. Eine treue, liebende Mutter seiner sechs Kinder.

Dreißig Jahre hatten sie miteinander gelebt.

## Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

10. März. Die Zahl der bei Erstürmung des Magyaro gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

11. März. In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gesechstätigkeit auf.

12. März. Bei vielfach regerer Artillerie- und Vorfeldtätigkeit noch keine besonderen Kampfhandlungen.

13. März. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Mehrere Abschnitte lagen bei klarer Sicht unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig erwidert wurde. Nördlich der Bahn Jloczow—Tarnopol führten unsere Stoßtruppen mit Umsticht und Schneid ein Unternehmen durch, wobei 3 Offiziere und 320 Russen gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet wurden. Auch bei Brzezany und an der Marasowka brachten unsere Vorstöße in die russischen Linien Gewinn an Gefangenen und Beute.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist bei geringen Vorfeldgefechten die Lage unverändert geblieben.

### Gegen Frankreich und England.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

11. März. Amtlich wird verlautbart: Im Vorfeld unserer neuen Ancre-Front kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Teles zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachhutabteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung auswichen. Zwischen Abre und Dife blieben nach heftigem Feuer einsetzende französische Vorstöße erfolglos. In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhange der Höhe 185 und beiderseits der Champagne Ferme; sie sind trotz Einsatzes starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

12. März. Sehr klare Sicht hatte an vielen Stellen der Front gesteigerte Tätigkeit der Fernwaffen und Flieger zur Folge. Besonders stark war das Feuer im Ancregebiet zwischen Vancuoy und De Transloy, lebhaft in mehreren Abschnitten längs der Aisne und in der Champagne. Südlich von Ripont griffen die Franzosen heute morgen Teile unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen. Durch Luftangriffe unserer Flieger verloren die Gegner 16 Flugzeuge und 2 Fesselballons, durch Abwehrfeuer 1 Flugzeug.

13. März. Südlich von Arras machten englische Abteilungen nach Feuernvorbereitung auf breiterer Front bei Beaurains einen Vorstoß, der verlustreich fehlschlug. An der Ancre, zwischen Abre und Dife, westlich von Soissons, in der Champagne und auf beiden Maasufsern war die Gesechstätigkeit lebhaft. Nördlich der Abre drangen französische Kompanien gegen unsere Stellungen vor; sie wurden durch Feuer vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen. Südlich

Dreißig lange, von Sorge und Arbeit erfüllte schwere Jahre.

Da kam einer, der nahm ihm sein Weib weg. Einer, dem er Gutes getan, auf den er gebaut und vertraut hatte. Der verführte sein Weib, nachdem er sich mit falschen Liebeschwüren in ihr Herz gestohlen und brannte mit ihr durch.

Sechs Wochen dauerte die Herrlichkeit. Dann hatte der Lump ihren Sorgenfennig, den sie sich in den dreißig langen Jahren unter Not und Entbehrung zusammengepart hatte, verbraucht. Und dann verließ er sie natürlich. Und sie — sie ging ins Wasser.

Nie mehr hat er ihn gesehen, seit damals, bis — heute. Heute, da er im Wagen saß, den er, der Betrogene, lenkte. Heute, da er Rache nehmen konnte für den Miß im Herzen, den ihm jener Elende zufügt. Heute, da in seiner Hand das Leben dessen lag, der ihm das seine zerstört hatte, das Leben dessen, der aber wie die vielen, vielen anderen, sich sorgenlos ihm, seiner Führung, anvertraut.

Und da hatte er einen Kampf gekämpft, einen stillen, erbitterten Kampf. Einen Kampf, den ich durch jenen Bruchteil einer Sekunde mitangesehen, und hatte gestegt.

Still reichte ich dem Manne meine Hand. Auch ich war — wenn auch unbewußt — an meinem Grabe vorübergegangen und dankte mein Leben nur der beispiellosen Pflichttreue eines Helden. —

von Ripont griffen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsere Stellungen an. In zäher Gegenwehr wurde die heikelmstrittene Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten. Engbegrenzten Raumgewinn am Südhange erkaufte der Feind mit blutigen Opfern.

### Der Krieg gegen Italien.

10. März. Geschützlämpfe und Fliegertätigkeit waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Sdrz wurde ein Caproni, der nächst St. Andra niederging, von unserer Artillerie zerstört. Auf der Cima di Bocche (südlich des San Pellegriotalen) drangen Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindliche Stellung ein und machten einen Offizier und 30 Mann zu Gefangenen.

11. März. Amtlich wird verlautbart: Die lebhaftere Artillerie- und Fliegertätigkeit hielt namentlich in einzelnen Abschnitten der kaisertländischen Front auch gestern an. In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger die Städte Triest, Muggia, Jzola und Pirano mit Bomben.

12. März. Gegen die Karsthochfläche unterhielten die Italiener zeitweise ein stärkeres Geschütz- und Minenfeuer. Heute früh wurde ein feindlicher Angriff vor Costanjewica abgewiesen. Unsere Flieger bewarfen Lager bei Beyma mit Bomben.

13. März. Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe auf der Karsthochfläche und im Wippachtale hielten Tag und Nacht an. Auf der Cima di Costabella wurde ein schwächerer italienischer Angriff abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Der Krieg in den Läften.

Der Fliegerangriff auf Istrien.

Die Agenzia Stefani meldet: In der Nacht zum 11. März griffen unsere Seeflugzeuggeschwader die Werften und die anderen militärischen Werkstätten von Muggia bei Triest an und bombardierten sie mit sichtlichem Erfolge. Besonders in der Werft von San Rocco wurde eine ausgedehnte Feuersbrunst beobachtet. Trotz lebhaftem feindlichem Geschützfeuer lehnten alle unsere Seeflugzeuge zu ihren Standorten zurück.

### Luftangriff auf Salona.

Amtlich wird verlautbart: Am 12. d. vor Tagesanbruch hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Anlagen von Salona angegriffen und Bomben im Gesamtgewichte von 1200 Kilogramm mit sichtlicher Wirkung abgeworfen. Es wurden ausgedehnte Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingedrückt.

Flottenkommando.

### Am südlichen Balkan.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

13. März. In der Landenge zwischen Ochrida und Prespaee schlugen österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Abteilungen einen französischen Vorstoß zurück.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

13. März. Mazedonische Front. Zwischen Ochrida- und Prespaee griffen französische Bataillone unsere Stellungen an; sie sind geworfen worden. Bombenangriffe unserer Flugzeuggeschwader auf den Bahnhof Vertekop (südlich von Bodena) erzielten Treffer, die lange beobachtete Brände hervorriefen.

### Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

11. März. Kaukasusfront. Vorrückungsversuche starker feindlicher Erkundungskolonnen gegen zwei Punkte unseres linken Flügels wurden zum Scheitern gebracht.

Sinaifront. Eine aus 50 Maharisten bestehende Bande von Aufständischen geriet in einen Hinterhalt und wurde unter schweren Verlusten für sie gesprengt.

Deutsche unterstützt eure Schutzvereine!



# Aus Stadt und Land.

**Todesfall.** Sonntag um 1 Uhr mittags ist hier der Hausbesitzer Ludwig Kossar b. Ae., einer unserer ältesten Mitbürger, im 81. Lebensjahre sanft verschieden. Der Verbliebene, ein braver Deutscher, feierte im Sommer des Vorjahres mit seiner Gattin Julie Kossar, geb. Mendl, im Kreise seiner 11 Kinder, die sich alle in hochgeachteten Stellungen befinden, und vieler blühender Enkel das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Ehre seinem Andenken!

**Veränderungen im Justizdienste.** Der Justizminister hat den Landesgerichtsrat Albert Edl. von Levinik in Rudolfswert nach Laibach versetzt, ferner den Staatsanwalt Dr. Alfred Rocevar Edlen von Rondenheim in Rudolfswert und den Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Georg von Racic in Gitsi zu Landesgerichtsräten in Laibach ernannt.

**Von der Südbahn.** Ernannt wurde der Resident Bruno Jrgolitsch zum Stationsvorstand in St. Lorenzen. Versetzt wurden der Adjunkt Raimund Payner von Marburg-Kärntnerbahnhof nach Theßen-Verschubbahnhof, der Assistent Albin Böschnigg von Markt Tüffer nach Theßen-Verschubbahnhof, Karl Neboll von Pragerhof nach Spielfeld-Sträß und Alois Maier von Windischfeistritz nach Grobelno.

**Anerkennung im Feuerwehr- und Rettungsdienste.** Der Statthalter hat den Mitgliedern der Feiw. Feuerwehr in Gitsi, Peter Der-ganz, Johann Jicha, Julius Obad und Johann Skaberne die Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens verliehen.

**Wien für Rann.** Der Wiener Stadtrat beschloß nach einem Antrage des Vizebürgermeisters Hoff, für die durch die Erdbebenkatastrophe zerstörte Stadt Rann eine Subvention von 5000 K zu bewilligen. Bei diesem Anlasse rief der Berichterstatter die wohlhabende Bevölkerung Wiens auf, der schwergeprüften deutschen Grenzgemeinde Spenden zur Linderung der großen Notlage zu widmen und richtete an die Wiener Presse das Ersuchen, die Hilfsaktion fördern zu wollen.

**Anstelle eines Kranzes** für den verstorbenen Mitbürger Herrn Ludwig Kossar b. Ae. spendete die Familie Schleitner den Betrag von 20 K für den Grundstock zur Unterstützung von Witwen und Waisen gefallener 87er. Herr und Frau Lesloschek 50 K.

**Spende für Rann.** Für die Opfer des Ranner Erdbebenunglücks haben beim Bürgermeisteramt Spendenbeiträge hinterlegt: Katholischer Frauenverein 100 K, Finanzrat Oberleutnant Kloss 50 K, Familie Walzer 10 K.

**Spenden für Rann.** Das Stadtgemeindevorstandamt Rann ersucht uns um Veröffentlichung nachgenannter Spenden anlässlich der Erdbebenkatastrophe. J. Turnowsky, Kaufmann, Wien 50; G. Fiedler, Komolau 2; Josef Benz, Medikamentenspezialist, Rann 30; Richard Marchl, Reichsratsabgeordneter, Wien 50; Therese Kraft, Buchhalterin, Wien 3; Dr. A. Oberranzmayer, Rechtsanwalt, Graz, 2. Spende 50; Bozena Seruec, Lehrerin, Gams bei Marburg 30; Dr. Richard Hiebaum, Rechtsanwalt, Judenburg 50; Leo Polotschnigg, Privatbeamter, Wien 100; Paula Schiff, Wien 50; Werner, Baden bei Wien 10; von Reglevic, Baden bei Wien 10; B. Hofffeld 10; Sammlung beim Feldspital 407, Feldpost 381; Stabsarzt Dr. Schärff 10; Regimentsarzt Doktor Bucher 10; Feldkurat Ranyo 10; Feldkurat Zipser 10; Leutnant Bartos 10; Oberarzt Dr. Grandi 10; Assistenzarzt Dr. Laab 10; Dr. Decabal 10; Leutnant Petraschka 6; Oberarzt Dr. Plütel 6; Assistenzarzt Dr. Phozly 6; Leutnant Breg 6; Leutnant Jancso 6; Fähnrich Lammel 6; Oberarzt Dr. Milenda 4; Offizial Dr. Nepasek 4; Fähnrich Patay 5; Ungenannt Wien 10; Johann Schick, Landwirt, Hietzing 20; Dr. Leopold Pfann, Wien 5; Karl Pollak, Wien 10; Leopold Reisinger, Baden b. Wien 6; Josef Jeschowitz, Steuerverwalter, Graz 20; Franz Schwarz, f. l. Kassier, Wien 5; Franz Pagonja, Kreußen 14.50; Männerortsgruppe Salzburg des Vereines Südmärk 50; Anton Konrad, Gestütsmeister, Fides Nyfalu 25; Moritz Faber, Wien 100; Fürstin Johanna Odescalchi d'Orsey, Wien 10; Alfred Schmidt, Kommerzialrat, Wien 100; Emil Goldschmidt, Prag 20; Ungenannt Wien 3; ein Deutsch-Schweizer 5; Rosa Branneck, Slogantz 10; Ignaz Gleichentheil, Neu-Grä 30; Hauptmann Jral und Assistent Blüner, Linz 11; Hauptmann Rudolf Andres, Linz 50; Franz Ebe, Pfarrer, Alperhofen 5; Ramillo Plneis, Oberfinanzrat, Klagenfurt 20; Rosa Herbliska, Pflegerin, Semmering 10; E. Ziemann, Bremen 10; Walter Tounisch, Fähnrich, Graz 10;

Gräfin M. Bubna, Semmering 50; Adele v. Ambrosi, Graz 50; Ingenieur Johann Richter, Trieste 20; Karl Jante, Wien 10; Dr. Alfons und Jna Weissel, Brünn 100; Dr. A. Reppa, Oberbezirksarzt, Gitsi 200; Polbit Sayke, Brannsdorf 20; Ferdinand Schneck, Katsch, Zwidau 5; Generalmajor Globocnik, Feldpost 647 200; J. W. Kremling, Stainz 25; Wilhelm Blanke, Druckereibesitzer, Pettau 43 Kronen.

**Leichenbegängnis.** Das Leichenbegängnis des Landtagsabgeordneten, Bürgermeisters und Bezirksvertretungsobmannes Alois Langer in Mahrenberg gestaltete sich zu einer würdigen Totenfeier. An ihr nahmen unter anderen teil die Herren: Amtsleiter der Bezirkshauptmannschaft Windischgraz Dr. Hagenauer, Bürgermeister der Stadt Windischgraz Steinhauer, Schuldirektor Bürgermeister Voglar und Domaino als Vertreter des kärntnerischen Nachbarmarktes Unterdrauburg, der Bürgermeister des Marktes St. Lorenzen ob Marburg Josef Michelitsch, die gesamte Beamenschaft des Gerichtes und des Steueramtes, viele Lehrer des Bezirkes, der Mahrenberger Lehrkörper mit der Schuljugend, die Bezirksvertretung, die Gemeindevorstellungen des Bezirkes und der Marktgemeinde Mahrenberg, die Genbarmerie und Finanzwachabteilung und eine große Zahl von sonstigen Trauergästen aus allen Ortschaften des Bezirkes. Der Männergesangsverein sang seinem Ehrenmitgliede Trauerchöre. Am offenen Grabe hielt namens des Bezirkes und im Namen der Stadtgemeinde der Kaufmann Herr Josef Schöber dem Dahingegangenen einen Nachruf.

**Wiedereröffnung des Gaswerkbetriebes.** Da eine wenn auch beschränkte Menge an Gas Kohle eingetroffen ist, wurde vom Dienstag den 13. d. angefangen das städtische Leuchtgas dem allgemeinen Bezuge wenn auch unter einschränkender Beschränkung wieder zugänglich gemacht. Es ist beim Gasverbrauch allergrößte Sparsamkeit anzuwenden, um eine neuerliche gänzliche Einstellung des Betriebes hintanhalten zu können. Insbesondere wird hiermit bei sonstiger Bestrafung verboten, in dem monatlichen Gasverbrauch über die Hälfte des Gasverbrauches im gleichen Monate des Vorjahres hinauszugehen. Außer dieser Abstrafung haben Parteien, die mehr als diese eingeräumte Menge verbrauchen, die sofortige gänzliche Sperrung der Gasuhr zu gewärtigen und müssen außerdem jeden Kubikmeter des Mehrverbrauches mit 2 K bezahlen. Um eine weitgehende Einschränkung des Gasverbrauches zu erzielen, wird insbesondere angeordnet, daß in jedem Haushalte nur eine Flamme brennen darf, sei es nun entweder nur eine Flamme zur Beleuchtung oder nur der Gaslocher oder nur der Badeofen. Gaslocher dürfen ohne Benützung nicht leer fortbrennen gelassen werden, auch müssen die Gaslocherhähne gedrosselt werden, zumal die Gaslocher bei klein gestellter Flamme gerade so gut wirken, wie bei ganz geöffnetem Hahn. In Gast- und Gewerbebetrieben ist der Gasverbrauch auf das Äußerste einzuschränken und soll gleichfalls nicht über die Hälfte des gleichen Monats des Vorjahres hinauszugehen.

**Vom Ursulaberghause.** Für das Jahr 1917 wurden von den seinerzeit zum Bau dieses Hauses ausgegebenen Anteilscheinen die Nummern 13, 17, 18, 19 und 71 ausgelöst. Gegen Einsendung des Scheines zahlt die Gausleitung in Klagenfurt je 50 K aus.

**Also nicht wahr!** Die Marburger Zeitung schreibt: Vor einigen Tagen berichtete ein Gra er Blatt, daß es dem Abg. Panz gelungen sei, in Wien die Einstellung der zwangsweisen Ferkelfürungen aus Steiermark und den anderen Alpenländern zu erwirken. Nun stellt es sich heraus, daß die ganze Sache ein Bluff war und ein sehr unangenehmes Erwachen ist erfolgt. Der Abg. Panz hat nämlich gar nichts erreicht; in Steiermark haben die neuerlichen Ferkelfürungen soeben begonnen.

**Sitzung des Sonderausschusses für Ernährungsangelegenheiten im Deutschen Nationalverbande.** Der für die Behandlung der Ernährungsangelegenheiten vom Deutschen Nationalverbande eingesetzte besondere Ausschuss setzte Dienstag um vier Uhr nachmittags seine Beratungen fort. Abg. Dr. Schreiner erstattete den Bericht betreffend die Getreidefrage. An der äußerst lebhaften Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Pacher, Dr. Groß, Marchl, Dr. von Oberleitner, Doktor Damm, Ansförge, Krol und Hummer. Ein im Verlaufe der Debatte gestellter Antrag dahingehend, es sei die Regierung aufzufordern, den bereits im November vorigen Jahres erweiterten Ernährungsbeirat ehestens einzuberufen, wurde angenommen. Hierauf erstattete Abg. Hummer den Bericht über die Kapitel

Fleisch und Kartoffel. Er beantragte Maßnahmen, die sofort zu ergreifen wären und solche, die sich auf die Sicherstellung und die Vergütung der nächsten Ernte beziehen. Unter den verschiedenen in Vorschlag gebrachten Maßnahmen kommt für die allernächste Zeit die Beschaffung billigen Fleisches als Ersatz einer etwa notwendig werdenden Verkleinerung des wöchentlichen Mischbezuges in Betracht. Der Berichterstatter führte in diesem Belange aus, daß, im Falle sich Schwierigkeiten bei der unbefruchteten Honorierung der Mehlmühle ergeben sollten, ein Äquivalent an Fleisch unter Verminderung der Mehlmahlung der betreffenden Woche zu beziehen sein müßte. Es käme etwa nach der Meinung des Berichterstatters ein halbes Kilogramm Fleisch für ein viertel Kilogramm Mehl als Ersatz in Frage. Es dürfte jedoch der Preis dieser Fleischmenge zwei Kronen nicht überschreiten. Demnach wäre für die Heranschaffung ausreichender Fleischmengen und für deren kontrollierte Ausschüttung für den Fall der Verkleinerung der Mehlmahlung Vorsorge zu treffen. Die Maßnahmen wären etwa für die nächste Zeit bis Mitte Mai gedacht, weil man diese Zeit als Ersatz für einen verringerten Mischbezug andere Stoffe in Betracht kommen könnten. Schließlich wurden die Abgeordneten Doktor Groß, Pacher, Ansförge und Hummer mit der Aufgabe betraut, die Beschlüsse des Sonderausschusses dem Ernährungsminister mitzuteilen und ihm auch die auf die Finanzierung der in Vorschlag gebrachten Maßnahmen Bezug habenden Anregungen zu unterbreiten.

**Der Einberufungstermin des Reichsrates.** Die „Politische Tageblätter“ schreiben: Wie uns mitgeteilt wird, besteht für die Streitfrage, ob die Gültigkeit der Reichsratsmandate am 3. oder am 17. Juli 1917 abläuft, kein besonderes Interesse, weil man der Anschauung ist, daß der Reichsrat, wenn er überhaupt noch zusammentreten soll, jedenfalls in Bälde einberufen werden muß. Bei dem Umstande, daß infolge des seinerzeit erfolgten Schlußes der Session das Bureau des Hauses neu zu wählen ist und die Beschließung eines Gesetzes betreffend die Verlängerung der Mandatsdauer immerhin eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen dürfte, kann wohl nicht an ein Hinauszögern des Termines bis zu einem Zeitpunkt gedacht werden, wo die Gültigkeit der Mandate strittig werden könnte, mag man nun der Anschauung zuneigen, daß der Abschluß der Wahlen (3. Juli 1917) oder daß der Tag des erstmaligen Zusammentretens des Hauses nach den Wahlen (17. Juli 1917) als Stichtag zu betrachten sei, von dem ab die sechsjährige Funktionsperiode zu rechnen wäre. Die deutschen Abgeordneten stehen übrigens auf dem Standpunkte, daß die Regierung hinreichend Zeit gehabt hat, die für eine Einberufung des Reichsrates notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, sodas ein weiteres Hinauszögern für oder gegen die Einberufung des Reichsrates nicht mehr gerechtfertigt wäre. Somit wird als äußerster überhaupt möglicher Termin die Zeit unmittelbar nach Ostern in Betracht gezogen.

**Erdbebenforschung in Rann.** Aus Rann wird uns geschrieben: Der bekannte Seismologe Professor Albin Belar ist am 23. Februar aus Laibach gekommen, um an Ort und Stelle Beobachtungen über die Ranner Beben anzustellen und die Intensität der noch immer andauernden Erdererschütterungen wissenschaftlich festzustellen. Er hatte die Güte, Sonntag den 25. Februar das Ergebnis seiner Beobachtung in einem außerordentlich fesselnden Vortrage zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Der Vortragsraum, ein Lehrzimmer der deutschen Schule, konnte nicht alle Wissbegierigen fassen und viele mußten sich daher damit begnügen, die Ausführungen des Gelehrten aus zweiter Hand zu erfahren. Professor Belar gab zuerst in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung der so jungen Wissenschaft, führte Beispiele aus seinem Leben an, wie er durch Vorgänge im Bergbau seine Vermutungen über die Vorgänge im Erdinnern reiflos bestätigt fand, zeigte seinen Zuhörern die neuesten Instrumente und erläuterte deren Verwendung. Nach dieser ebenso lehrreichen als fesselnden Einführung in die Erdbebenkunde, ging Professor Belar auf die besonderen Erscheinungen des Ranner Erdbebens und seiner Vermutungen über. Er wies nach, daß sich Rann gerade über dem Zentrum des Bebenherdes befindet, daß durch die ersten Stöße, welche ungefähr 12 Sekunden ununterbrochen andauerten und mehr als 30 Schwingungen in der Sekunde aufwiesen, die Zerstörungen in dem großen Umfange, wie sie leider geschehen sind, unvermeidlich waren und daß ein Abklingen der Bodenunruhe jetzt bereits festzustellen sei. Gerade die noch täglich fühlbaren Erschütterungen, deren mächtigste kaum einem Fünftel der Stärke



des Hauptstoßes gleichkommt, geben Gewähr dafür, daß die Störungen im Erdinnern langsam aber stetig ihrem Ausgleiche entgegen gehen und die Bevölkerung daher ohne Sorge in die Zukunft sehen und beruhigt an den Wiederaufbau ihrer zerstörten Heimstätten gehen kann. Langanhaltender Beifall belohnte die lichtvollen Ausführungen des Vortragenden und von neuer Schaffensfreude befeelt haben alle den Saal verlassen, den viele nicht ohne Sorge betreten hatten.

**Dritter Steirischer Soldatentag.** Am 10. d. fand im Stadtratssaal unter dem Vorsteher des Generals der Infanterie Viktor v. Latscher die Schlußfeier des Grazer Stadtausschusses zur Veranstaltung des dritten steirischen Soldatentages statt. Zunächst erstattete der Oberstadtrat Spohn den Rassen-Schlußbericht; aus demselben war zu entnehmen, daß sich die Einnahmen in Graz einschließlich des Ergebnisses der Schulsammlungen im ganzen Lande mit 27.552.29 K auf 78.582.84 K belaufen; nach den Abschlag der Ausgaben mit

6.428.14 ergab sich ein Reinertrag von 72.154.70 Kronen. Die Sammlungen im Lande mit Ausschluß der Sammlungen in Graz und der Schulsammlungen ergaben 75.553.08 K, so daß sich die Gesamteinnahmen des dritten steirischen Soldatentages im ganzen Lande Steiermark auf 147.707.78 K stellen. An Weihnachtsliebesgaben hat die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes an das 3. Korps, an die k. k. Gendarmerie und an alle auch außerhalb des Verbandes des 3. Korps stehenden steirischen Truppenformationen angeliefert: drei Millionen Zigaretten, 2434 Kilogramm Tee, 642 Liter Sliwowitz, 26.000 Stück Tabakpfeifen, 40.000 Stück Scherkennägel, Geldtaschenkalender, Notiztaschenkalender, Seife, Taschenmesser, Mundharmoniken, Taschenspiegel usw. im Gesamtwerte von 147.238.47 K. Namens der Zentrale des Kriegsfürsorgeamtes sowie namens der Zweigstelle Steiermark sprach der Amtsleiter Abg. von Pant sowohl dem Grazer Stadtausschusse, sämtlichen Ortsausschüssen im Lande Steiermark, den beiden Ordina-

riaten der steirischen Diözesen als auch den Presbyterien der evangelischen Kirchengemeinden und dem Präsidium der israelitischen Kultusgemeinde den wärmsten Dank aus. Wenn auch die Sammlungen infolge des Umstandes, daß festliche Veranstaltungen durch das Ableben des Kaisers Franz Josef unterbleiben mußten, eine wesentliche Beeinträchtigung erfuhr, zeigt das Ergebnis doch wieder den ungeheuren Opfermut der Bevölkerung des Landes, die auch diesmal trotz der Schwere der Zeiten alles aufbot, um die an den Fronten heldenmütig kämpfenden Landesbrüder zur Weihnachtszeit reichlich beschenken zu können.

**Gedenket** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

### Möbliertes

## ZIMMER

ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 22590

In der Stadt oder in deren nächster Nähe wird ein

**grosses leeres Zimmer oder ein kleiner Saal**

zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 22591

## Junger Mann

mit mehrjähriger Kanzlei Praxis mit Jahreszeugnissen, militärfrei, deutscher Nationalität, bewandert im Maschinschreiben, der schon in größeren Unternehmen tätig war, sucht ähnliche Stellung. Anfragen sind zu richten an die Verwltg. d. Bl. Sd.

Freundliches, möbliertes

## ZIMMER

eventuell zwei, an soliden Herrn zu vermieten. Rakuschstrasse 6.

Das vorzüglichste Mittel gegen raue und spröde Haut, Ersatz für Glycerin und Kaloderma, ist mein

**Glycerol mit Lanolin**

1 Glas 60 h. — Drogerie Fiedler.

## ADOS

Zl. 2895/1917.

## Kundmachung. Abwehr von Fliegerangriffen.

Im Falle eines Angriffes feindlicher Flieger oder Luftschiffe auf die Station Cilli ist die Abwehr durch Gebirgskanonen M 15 und Maschinengewehre geplant.

Hierauf wird die Einwohnerschaft mit dem Ratschlage aufmerkksam gemacht, bei einem Fliegeralarm, sobald das Artilleriefuer beginnt, vor herunterfallenden Schrapnellhülsen Deckung in den Häusern zu suchen.

Stadtamt Cilli, am 5. März 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Leeres trockenes

## Zimmer

zum Aufbewahren von Möbeln zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 22592

Empfehle mich den geehrten Damen als

## Hausschneiderin

Nehme auch Arbeit nach Hause. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

## Ein Lehrjunge

und ein

## Hilfsarbeiter

werden aufgenommen im Maler- und Anstreicher-Geschäft Jakob Wengust, Spitalgasse Nr. 10.

Guterhaltene

## Schreibmaschine

womöglich „Ideal“ zu kaufen gesucht. — Anträge an die Verwaltung des Blattes. B.

## Jedes Quantum Edel-

## kastanienholz

kaufen zu gutem Preise die Gerbstoffextraktwerke Heilenstein bei Cilli.

## Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Zl. 3375/1917.

## Kundmachung.

### Wiedereröffnung des Gaswerkbetriebes.

Da eine wenn auch beschränkte Menge an Gaskohle eingetroffen ist, wurde vom Dienstag den 13. März angefangen das städtische Leuchtgas dem allgemeinen Bezuge wenn auch unter einschneidender Beschränkung wieder zugänglich gemacht. Es ist beim Gasverbrauch allergrösste Sparsamkeit anzuwenden, um eine neuerliche gänzliche Einstellung des Betriebes hintanhalten zu können. Insbesondere wird hiemit bei sonstiger Bestrafung verboten, in dem monatlichen Gasverbrauche über die Hälfte des Gasverbrauches im gleichen Monate des Vorjahres hinauszugehen.

Ausser dieser Abstrafung haben Parteien, die mehr als diese eingeräumte Menge verbrauchen, die sofortige gänzliche Sperrung der Gasuhr zu gewärtigen und müssen ausserdem jeden Kubikmeter des Mehrverbrauches mit 2 K bezahlen.

Um eine weitgehende Einschränkung des Gasverbrauches zu erzielen, wird insbesondere angeordnet, dass in jedem Haushalte nur eine Flamme brennen darf, sei es nun entweder nur eine Flamme zur Beleuchtung oder nur der Gaskocher oder nur der Badeofen. Gaskocher dürfen ohne Benützung nicht leer fortbrennen gelassen werden, auch müssen die Gaskocherhähne gedrosselt werden, zumal die Gaskocher bei klein gestellter Flamme gerade so gut wirken, wie bei ganz geöffnetem Hahn.

In Gast- und Gewerbebetrieben ist der Gasverbrauch auf das Aeusserste einzuschränken und soll gleichfalls nicht über die Hälfte des gleichen Monats des Vorjahres hinausgehen.

Stadtamt Cilli, am 14. März 1917.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.



Schmerz erfüllt geben wir hiemit Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes unvergessliches Söhnchen und Brüderchen

## Ehrenfried Franz Wilhelm

am Mittwoch den 14. d. um 1/3 Uhr früh nach kurzem Leiden im zartesten Alter in den himmlischen Schoß aufzunehmen.

Die Beisetzung findet am Freitag den 16. d. am städt. Friedhofe nach dortiger feierlicher Einsegnung statt.

Cilli, am 14. März 1917.

Familie B. Georg Schwenner.

Für die Familie eines hohen Beamten wird

## komfortable Wohnung

über Sommer womöglich mit vollständiger Verpflegung (3 Personen) gegen reichliche Bezahlung gesucht. Offerten an Portier, Wien I., Rathausstrasse 8.